

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 45 (1919)

Heft: 22

Artikel: Aus einem Roman

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Viererrat

Heut' weiß ein jeder für und für:
Die Welt regiert der Rat der Bier,
Das heißt Lloyd George und Clemenceau,
Herr Wilson und Herr Orlando.

Man weiß auch — ich sag's ungeniert,
Dass dieser Bierrat bös regiert;
Er ist von wildem Hass erfüllt,
Der keine Friedenssehnsucht füllt.

Aehmt nun einmal den Sall an — o! —
Es stürbe weg Herr Clemenceau —
Meint ihr — bedenket's hin und her —
Dass dann die Sache schlimmer wär'?

Und wenn der Tod — gegeb'nenfalls —
Auch Lloyd George käm' auf den Hals —
— Ich seh' den Sall, wollt mich verstehn —
Meint ihr, es würd' dann schlechter gehn?

Und wenn — erlaubt mir, es zu sagen —
Er auch Herrn Wilson nähm' am Kragen,
Glaubt ihr, dass alsdann um die Welt
Es dümmer wär' als jetzt bestellt?

Dito, wenn auch Orlando stürbe
Und etwas eh'r als sonst verdürbe
— Ich seh' den Sall, ich nehme an —
Wär' dann Europa schlimmer dran?

Ich meinstells, ich Böservicht,
Gesteh' es offen: Ich glaub's nicht.
Ich glaube ganz im Gegenteil,
Das wär' der ganzen Welt zum Heil!

Und drum bef' ich zum Herregot:

O Vater, siehe uns're Not —
Hilf uns und hole also gleich

Die Biere in dein Himmelreich!

Erhö' uns, lieber Gott, du muhst —

Und wenn du's nicht willst und nicht tuft —
Dann — ja dann — bleib' mir gestohlen,
Dann mag sie halt der Teufel holen!

Frauenkongräfliches

Weiberfeind: Mich freut's nur, dass die Präsidentin der internationalen Frauen-Liga, vermutlich also ein Weib mit nicht ganz federleichtem Gehirn, nicht etwa Eva, sondern Adams heißt!

Aus einem Roman

Die Hände auf den Rücken gelegt, ging der Regierungsrat im Garten spazieren und las die Zeitung.

Basler Chronika

Der Messertrubel ist vorbei,
Er brachte vieles Leben
Und kommt durch reges Trosschenspiel
Den Handel merklich heben.
Auf diese Schönheit folgt jedoch
Ein Bild voll tiefem Grauen;
Die guten Freunde wollen uns
Den freien Rhein verbauen.

Die Freunde? Gi, da fragen wir:
Sind das die Guten, Brauen?
Und ahnen sie, was das wohl heißt?
Für unsern Basler Hafen?

Nahm Spanien nicht den Mund sehr voll,
Als es in dem Gefechte
Laut rief: Wir kämpfen für die Welt
Und für die Völkerrechte?

Die Schweiz gab in der höchsten Not,
Gestützt auf Rechtes Wahrung,
Gern hin ihr leutes Stückchen Brot
Den Hungernden zur Nahrung.

Nun brauchen Brot und Kohlen wir
Und Kohlstoff, zu erlangen
Die Werte, die in banger Zeit
Verloren uns gegangen.

Da wollen sie den Rhein verbau'n,
Den Weg, das zu erreichen.
Ist das der Lohn? Wir fragen uns:
Ist das ein Freundschaftszeichen?

Schrumm! Nun kommt gleich ein andres Bild!
Nach Nahrung, Kampf und Handel
Die holde Kunst — das zeigt uns an
Der Seiten ew'gen Wandel.

Im Musentempel hatten wir
Jüngst einen großen Trubel —
Der Leiter des Theaters nahm
Abschied mit großem Jubel.

Nicht weil er ging, sieht Jubel ein,
Nein, weil in langen Seiten
Er des Theaters schöne Kunst
Uns fröhlich konnt' bereiten.

Nur einunddreißig Jahre alt
War unser Bühnenleiter —
Das heißt, so lange wirkte er,
Das and're zählt nicht weiter.

Er geht — doch wahrlich nicht, um sich
Nun ruhig auszuschlafen —
Er geht nur, um nach manchem Sturm
Zu finden ruh'gen Hafen.

Ein neuer Hafen an dem Rhein?
Da wünschen wir dem Alten,
Dass Basel seinen Hafen und
Er seinen kann behalten. Traugott Unverstand

Vom Ex-Kronprinz

Güttelender Freund: Nanu, abgebaute
Hoheit, was werden Sie tun, wenn die Sache
mit 'n Gerichtshof brenzlich wird?

Willi, jun.: Ich werde den Herrschaften eine
Verbeugung nach hinten machen.

Freund: Wenn dann der alte Meergreis mit d'r
Seehundsnauze nur nich „Immer feste druff!“
kommandiert!

Vorwitzige Fragen

Wo steckt auch der Herr Poincaré?

Schläft er vielleicht im Elysee?

Was macht er bloß? Ist er gar krank?

(Gar mancher sage: Gott sei Dank!)

Schon lange zeigte er sich nicht mehr,

Dem Volk nicht und dem Militär.

Zog er zurück sich vom Betrieb?

(Es wäre sicher manchem lieb.)

Plagt ihn vielleicht Sammelzwist,

Dass ER konstant entrückt uns ist?

Hat er Freund Wilson wohl gegrollt?

Hat ihm der Teufel schon geholt?

Wo steckt er? Himmelsakerten!

Er ist ja schließlich — Präsident!

ee

Moderne Dienstmädchen

Srau: Können Sie kochen?

Dienstmädchen: Noch nicht, ich werd's aber lernen!

Srau: Können Sie bügeln?

Dienstmädchen: Noch nicht ganz gut — werd's aber auch bald können!

Srau: Haben Sie einen Schatz?

Dienstmädchen: Noch nicht — werd' aber schon bald einen bekommen!

Briefkasten der Redaktion



Annebäbi Jowägerli. Die Schweiz könnte jetzt zehn aufrechte Männer brauchen, hat sich lebhaft ein Pfarrer von einer Zürcher Kanzel herab zu sagen getraut. Er meinte damit offenbar solche, die nicht verzopft, verspielt, verbürokratiziert und vermauert sind. Will heule einer nur von Serne den Wilhelm Tell markieren, wie es kürzlich

der namhafte Universitätsprofessor A. Lihmann in Bonn probierte, so geht's ihm schlecht. Als er nämlich in einem Amtsklokal von einem Söldner der feindlichen Besatzung an die Torschütt des Kult-abnehmens erinnert wurde, sagte sich der Gelehrte offenbar: „Was kümmert uns der Kult?“ und behielt ihn auf. Die Strafe folgte auf dem Suje in Gestalt von zwei Monaten Gefängnis mit „sofortiger Verhaftung“, genau so prompt, wie es dem Tell passierte. Wenn die Sanzenothen sind bekanntlich die höflichste Nation der Welt oder wollen es wenigstens sein und ahnden einen Verstoß gegen die Alltagsschleke mit der Amtsmiene einer gekränkten Lebervorst. Jetzt kann man sich ausmalen, wie es erst dem Wilhelm Tell unter dem Regime Soch ergangen wäre!

R. h. in L. Dank heilig für die gesandte frische Stille. Sie gehört aber leider nicht mehr zu den Seltenheiten, da die Silverhunzung sich immer „intensiver“ breit macht. So war im letzten Sonntag-Bund vom 25. Mai, und zwar im Seuilloton, von Klostermönchen die Rede, als „jenen Narren, die sich kasteten, um nicht von der Versuchung erlegen zu werden“. (1) „Erlegen zu werden“ ist gut! Sonst erliegt man der Versuchung, wie dieser Dr. Nicolas der Versuchung, ein Seuilloton zu schreiben, erlegen ist; es aber im Seuilloton des Bund zu publizieren, würde der selige Dr. J. A. Widmann von der Versuchung allerdings nicht erlegen worden sein.

S. M. in S. Englische Blätter haben mit Entsetzen konstatiert müssen, dass die Schlachtfelder in Frankreich, die man so gern für den Sremden-verkehr ausgebaut hätte, schon wieder zu verschwinden drohen. Die Natur hat nämlich mit unverwölktem Wachstumseifer bereits die Wunden, die la bête humaine der Erde geschlagen, in frisches Grün gehüllt. Vielleicht entschließt man sich höhner Orts zur Wiederherstellung des früheren Verstörungs-zustandes, damit der Sensationshunger und der Sremdenverkehr auf ihre Rechnung kommen.

Feld- und Wiesen-Poet im Anfangsstadium. Merken Sie sich das Sprüchlein:
Es gibt viel fesliche Mai-Dichter,
Viel patriotische Schrei-Dichter;
Viel girrende Liebelei-Dichter.
Es gibt auch tapfere Partei-Dichter,
Doch am zahlreichsten sind die Borbel-Dichter!

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7.
Telephon Selnau 10.13

Die Unschuld vom Lande

Bauernfrau: Dä Brockenhaus oder Brokendorf mueß digoscht en ryche Maa si, dass er däne Sanzose ei Note na d'r andere cha härbänggle!

Unter Studenten

„Ah, Korsozeit! Gehen wir ans Seequai und brechen wir Herzen!“

„Will nicht so grausam sein! Bloß einwenig „veni vidi vicini“!“

Der Trick

Die bekannte seriöse Tochter: In Ihrem Inserat hieß es doch „Heiratenwunsch“ und jetzt lassen Sie mich sitzen?

Der bekannte seriöse Herr: „Heiraten erwünscht“ heißt natürlich immer so viel als „mit einer andern“!

Kennst du das Blatt?

Kennst du das Blatt, wo die Neutralität in kolossaler Blüte steht?

Wo fremder Lorbeer auf den Schweizerkohl schaut tief herab? Kennst du es wohl?

Dies Blatt, kein Engel ist so hold und rein, hat unter allen ganz allein den hohen Mut, zu fordern: Michel, unterschreib'. (Hat er denn mehr verdient, der Cheb?)

Sogar Herr Bovet ist nicht recht entzückt, sogar Herr Sried ist plattgedrückt, sogar, der Sachmann flaunt, Herr Tony Roche zeigt etwas Mitgefühl dem Boche.

Sogar, der Laie wundert sich, Genève hält diesen Srieden nicht für träß. Nur jener Zeitung ist er ein Idiot. Kennst du das Blatt, kennst du es wohl? Sips